

**Staatsarchiv Zürich**  
**Anpassung und Erweiterung**  
Einweihungsdokumentation



**Baudirektion**  
**Kanton Zürich**

Hochbauamt

## Impressum

### Projektleitung:

Ulrich Erkelenz

Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

### Redaktion:

Ulrich Weber, Andreina Bellorini,

Caroline Oehler, Ioanna Thalassinou

Weber Hofer Partner Architekten, Zürich

### Fotografie:

Mark Röthlisberger

Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

### Druck:

KDMZ, Zürich

### Auflage

500 Exemplare

### Herausgeberin:

© Hochbauamt Kanton Zürich

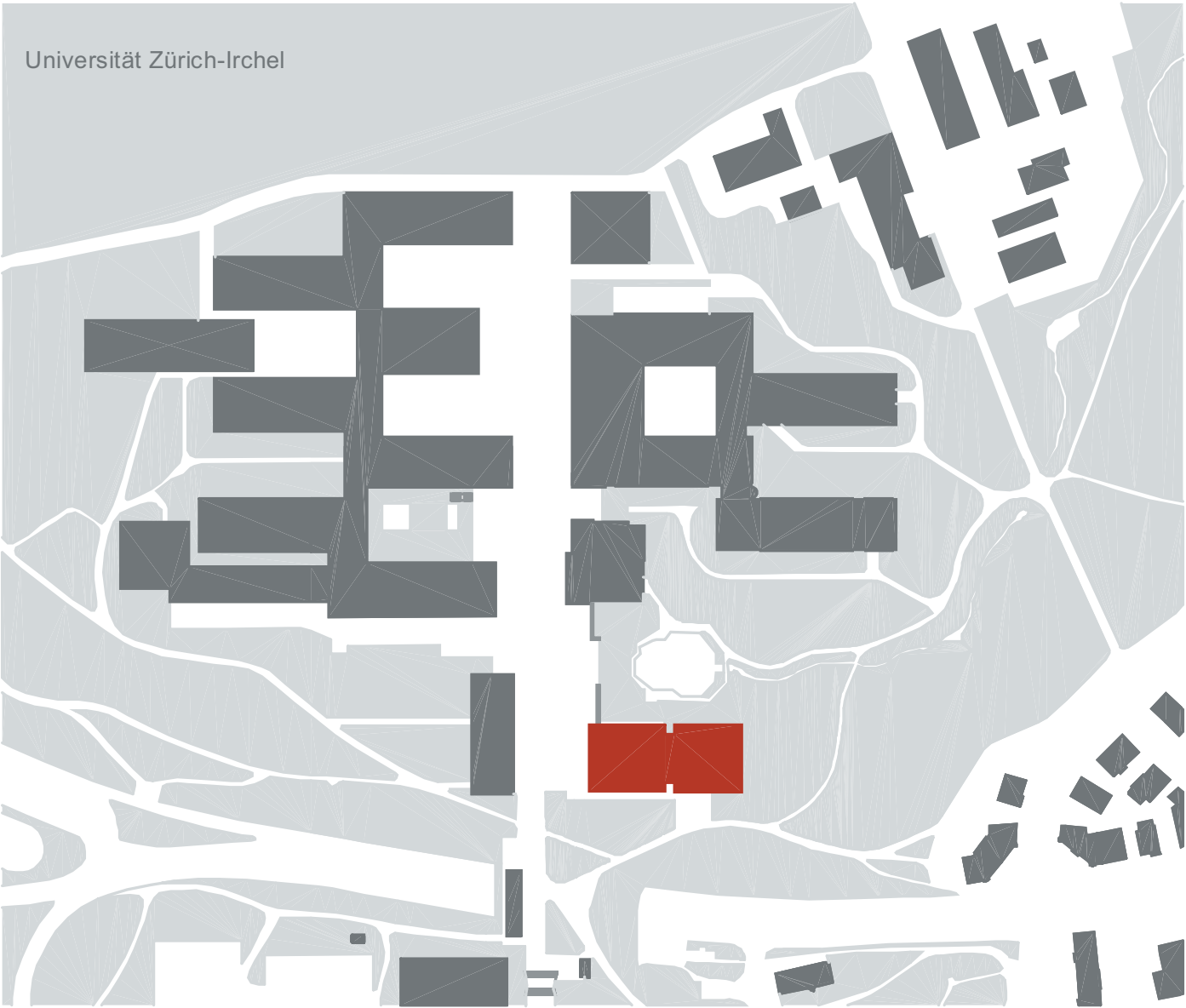
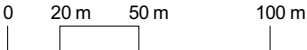
Staatsarchiv Zürich  
Anpassung und Erweiterung

Einweihungsdokumentation

# Inhalt

<b>Übersichtsplan</b>	1
<b>Die Geschichte des Kantons Zürich in sicherer Obhut</b> Regierungsrat Markus Kägi, Baudirektor	4
<b>Natürliches Wachstum</b> Regierungsrat Dr. iur. Markus Notter, Vorsteher der Direktion der Justiz und des Innern	6
<b>Erfolgsstory trotz Fehlstart</b> 10 Stefan Bitterli, Kantonsbaumeister	
<b>Neue Räume für 1150 Jahre Vergangenheit</b> Dr. Beat Gnädinger, Staatsarchivar	12
<b>Architektur</b> Andreina Bellorini	16
<b>Pläne</b>	18
<b>Chronologie</b>	24
<b>Beteiligte</b>	26

# Übersichtsplan











# Die Geschichte des Kantons Zürich

## in sicherer Obhut

Das Staatsarchiv des Kantons Zürich erfüllt einen ganz besonderen Zweck – es ist das eigentliche Gedächtnis unseres Staates. Hier liegen unersetzbare Dokumente, die zum Teil über 1000 Jahre alt sind. Diese einmaligen Zeitzeugen erlauben es uns, in längst vergangene Epochen zurückzublicken und zu sehen, wie die Menschen damals gedacht und ihr Leben gemeistert haben. So können wir aus den Erfahrungen der Vergangenheit heraus unsere Zukunft besser gestalten. Die alten Schriftstücke sind sehr wertvoll und brauchen daher besonderen Schutz. Obwohl das bisherige Gebäude des Staatsarchivs erst 1982 bezogen wurde, zeigte sich bereits nach 10-jähriger Betriebszeit, dass die vorhandenen Räumlichkeiten trotz erfolgter Anpassungen den betrieblichen Anforderungen nicht mehr zu genügen vermochten. Stetig steigende Akteneingänge, Kapazitätsengpässe, ungenügende klimatische Verhältnisse, mangelnde Sicherheit, fehlender Brandschutz und eine permanente Zunahme der Benutzerzahlen machten eine Erweiterung der bestehenden Anlage und eine umfassende bauliche Anpassung des Altbaus dringend erforderlich.

Die Projektierung des Staatsarchivs verlief nicht ganz unproblematisch. Sie war gekennzeichnet von Planungspausen, Budgetstreichungen, einem Planerwechsel, einer plötzlich aufgetretenen Tragsicherheitsproblematik im Altbau und zahlreichen weiteren Hindernissen. Umso mehr sollte uns das heutige Ergebnis mit Stolz erfüllen, denn im Verlaufe der Realisierung dieses Projektes wurde von allen Beteiligten innert erfreulich kurzer Zeit Erstaunliches geleistet. So wurden beispielsweise fast 14'000 m<sup>3</sup> Baugrubenaushub abgeführt, 420 Tonnen Armierungsstahl verbaut und nicht weniger als 3'990 m<sup>3</sup> Konstruktionsbeton angeliefert und eingebracht!

Besondere Erwähnung verdient auch die Tatsache, dass es sich beim Erweiterungsbau des Staatsarchivs um das erste konsequent nach neusten SIA-Normen erdbebensicher geplante und errichtete kantonale Bauwerk im Hochbau handelt. Denn obwohl diese neuen Normen des SIA erst Ende 2003 eingeführt wurden, hat man im Hochbauamt alles daran gesetzt, diese kurzfristig für das gesamte Projekt für verbindlich zu erklären. Damit konnte den Sicherheitsansprüchen, der Funktion und der Bedeutung des Staatsarchivs auf aktuellstem Wissensstand entsprochen werden. Und so wissen wir denn das Gedächtnis unseres Kantons in sicherer Obhut und sind in der Lage, die Geschichte Zürichs unseren Kindern und Kindeskindern uneingeschränkt weitergeben zu können.





# Natürliches Wachstum

Öffentliche Archive haben, wenn sie rechtmässig betrieben werden, eine Eigenschaft, über die man sich ärgern kann, die aber kaum zu ändern ist: Sie wachsen und wachsen. Denn was einmal im Endmagazin eines Staatsarchivs versorgt wird, wurde von Archivaren sorgfältig bewertet und schliesslich als „dauernd überlieferungswürdig“ taxiert. Und weil die kantonalen Amtsstellen im Rechtsstaat Zürich natürlich auch heute und morgen Unterlagen produzieren, deren Substrat dauernd überlieferungswürdig ist, wachsen die Bestände des Staatsarchivs jedes Jahr um mehrere hundert Laufmeter. Ein Ende dieser Entwicklung ist – zum Glück! – auch im elektronischen Zeitalter nicht in Sicht. Hingegen kommen zu den inzwischen fast 27 Laufkilometern Papier und Pergament im Staatsarchiv Zürich immer mehr auch moderne Medien und elektronische Daten, die langfristig aufbewahrt werden müssen, wenn die Tätigkeit des Kantons authentisch überliefert werden soll.

Immerhin unterliegt ein Staatsarchiv einem weitgehend kalkulierbaren Wachstum. 1982 bezog es einen Neubau auf dem Gelände der Universität Zürich-Irchel; die alten, charmanten Räumlichkeiten im seit 1919 genutzten Predigerchor waren schon lange viel zu eng geworden. Doch bereits 1992 war absehbar, dass die Kapazitäten bald wieder erweitert werden müssten; das Wachstum der Verwaltung in der Nachkriegszeit schlug nun unmittelbar aufs Staatsarchiv durch; zudem gab es ernsthafte Klimaprobleme. Der Anstoss zu einem Erweiterungsbau wurde gegeben, am 2. Oktober 2000 sprach der Kantonsrat den Objektkredit, und 2001 konnte mit einem Projektwettbewerb die Umsetzungsphase eingeläutet werden.

Anfang Oktober 2007 kann nun das Staatsarchiv den nachgerüsteten Altbau und den Erweiterungsbau als Gesamtanlage in Betrieb nehmen. Eine vorbildliche Umsetzung der archivischen Workflows, hohe Sicherheit und differenzierte Klimabedingungen für die Unterlagen bei grösstmöglicher Publikumsfreundlichkeit, die Einhaltung des Minergie-Standards, Erdbebensicherheit, eine hohe Arbeitsplatzqualität, architektonische Ästhetik – dies ein paar Stichwörter, die in ihrer Summe die Feststellung zulassen: Der Kanton Zürich verfügt heute über eines der modernsten Archive in Europa.

Doch eines ist sicher: Die zusätzlichen Magazine, die das Staatsarchiv ab heute füllen kann, werden eines Tages wieder voll sein. Gut zu wissen, dass es dann die Möglichkeit gibt, an die bestehenden beiden Gebäude einen dritten Komplex anzuhängen, und bei Bedarf sogar noch einen vierten. Kaum ein anderes Archiv in der Schweiz hat vergleichbare Möglichkeiten des natürlichen Wachstums, „stille Reserven“ in Form einer Magerwiese.

Ich wünsche dem Staatsarchiv viel Erfolg bei der Bewältigung der Aufgaben, die es in Zeiten der elektronischen Langzeitarchivierung, des Öffentlichkeitsprinzips und der dauernden Online-Verfügbarkeit zu erfüllen hat!













# Erfolgsstory trotz Fehlstart

Am 2. Oktober 2000 sprach der Kantonsrat einen Kredit in der Höhe von 20.4 Mio. Franken für die Erweiterung und den Umbau des Staatsarchivs, dies jedoch nicht ohne zuvor die Qualitäten des noch aus der Ära vor der Binnenmarktgesetzgebung stammenden Projekts nach ausgiebiger Debatte unmissverständlich kritisiert zu haben. Damit stand das Hochbauamt vor einer wohl einmaligen und absurden Situation, nämlich über die Mittel für ein Vorhaben ohne zufrieden stellendes Projekt zu verfügen. Um aus dieser Sackgasse herauszufinden, wurde trotz langjähriger Planungsbemühungen ein Neuanfang unumgänglich. Dass derselbe in Anbetracht des allseitig dringenden Handlungsbedarfs weder bei den Nutzern noch bei der Auftrag gebenden Direktion Begeisterung auslöste, versteht sich von selbst.

Ganz so einfach liess sich das Dilemma allerdings nicht lösen. Denn mit dem neu eingeleiteten Planungsstart stellte sich umgehend die Frage nach demjenigen Verfahren, welches sowohl unter Berücksichtigung der bereits aufgelaufenen, abzuschreibenden Kosten als auch unter Einhaltung der bestehenden Kreditvorgabe in der Lage wäre, ein überzeugendes Ergebnis zu garantieren. Mit kombinierten, parallel für Gesamtplaner und Generalunternehmer durchgeführten Wettbewerben konnte diese Zielsetzung einwandfrei erfüllt werden. Eine Herausforderung bestand jedoch nicht nur mit Bezug auf die für den Prozess Verantwortlichen, sondern auch hinsichtlich der Aufgabenstellung für die Planer. Diese hatten nämlich ein Gebäude zu erweitern, das, weil seinerzeit ganz im Sinne eines „Tempels der Akten“ und somit gar nicht mit Blick auf eine spätere Extension konzipiert, in seinem expressiven Äusseren eine solche verweigerte. Das Resultat der Konkurrenzverfahren war vielversprechend: Die Idee der Zürcher Architekten Weber Hofer Partner vermochte nicht nur architektonisch und betrieblich zu überzeugen, sondern brachte auch den Nachweis, dass das Kostendach eine realistische Vorgabe war, selbst für ein zukünftig mühelos erweiterbares Projekt mit einem neuesten technischen Erkenntnissen angepasst und somit höheren Sicherheitsstandard.

Damit wurden die Voraussetzungen für die Realisierung erfüllt. Heute steht die Erweiterung mit unpräziser Selbstverständlichkeit derart neben dem Altbau, dass Alt und Neu ein symbiotisches Paar bilden. Diese Ensemblewirkung beruht einerseits auf einer auf den Altbau abgestimmten Materialisierung mit Sichtbeton, Stahl sowie Glas und andererseits auf einer linearen Fortsetzung des bestehenden Gebäudeprofils. Indem jedoch das Verhältnis von Wand- zu Fensterfläche reziprok ist, erlangen die Etappen formal dennoch eine gewisse Eigenständigkeit. Im Gebäudeinneren findet man ebenso den Gedanken der Kontinuität. Konsequenterweise werden die Gebäudestruktur übernommen und die verschiedenen Nutzungsebenen horizontal fortgeführt, wodurch Alt und Neu gewissermassen betrieblich verschmelzen, ohne jedoch dabei ihre formale Authentizität verleugnen zu müssen. Analog wird mit der Kunst am Bau verfahren: Das polychrome Wandbild von Richard P. Lohse im alten Lesesaal findet nun mit der farbenfrohen Wandgestaltung von Katharina Grosse im Repertoriensaal sein Pendant.

Die Erweiterung und der Umbau des Staatsarchivs dürfen mit Fug und Recht stellvertretend für exemplarisches Weiterbauen gesehen werden. Dass dieser Erfolg trotz einer viel Ausdauer fordernden Planungsodyssee möglich geworden ist, ist dem hohen Engagement, stetem Kooperationswillen und gegenseitigem Vertrauen aller Beteiligten zu verdanken. Dafür sei an dieser Stelle von Herzen gedankt. Möge das erweiterte Staatsarchiv den in es gesteckten Erwartungen gerecht werden.





# Neue Räume für 1150 Jahre Vergangenheit

Die Frage der Unterbringung der Akten des Kantons Zürich ist älter als die Institution Staatsarchiv, und sie war über lange Jahre geprägt von akutem Mangel, bitteren Klagen und grosser Frustration. Bis weit ins 19. Jahrhundert befand sich das Staatsarchiv in einem Gewölbe beim Fraumünster, einer „traurigen Spelunke“, wie Felix Ulrich Linderer 1803 schrieb. Er büsste bei seiner Arbeit nach eigenem Bekunden einen Teil seiner Sehkraft und seiner Gesundheit im Allgemeinen ein.

1876, inzwischen schon fast 40 Jahre geführt als eigentliches kantonales Amt, wurde das Staatsarchiv vom Fraumünster- ins Obmannamt verbracht, was kaum eine Verbesserung bedeutete. Ulrich Helfenstein fasste die triste Realität vor und nach dem Umzug in einer Publikation zum 150jährigen Jubiläum des Staatsarchivs folgendermassen zusammen: Ausdehnung, Übersicht, Reinlichkeit, Klima, vor allem die Sicherheit des Archivgutes vor Gefahren aller Art waren durchwegs ungenügend. Entsprechende Klagen durchzogen die Berichte der Verantwortlichen als dunkler Grundton.

1917 entschied die Archivkommission, dass das Staatsarchiv vom Obmannamt in den Predigerchor verschoben werden sollte. 1919 wurde der Plan umgesetzt; das Staatsarchiv wurde Mieter bei der Zentralbibliothek. Die Lösung sollte eigentlich gut sein für 20 bis 25 Jahre – schliesslich wurden 63 Jahre daraus.

Pläne, in die alte Kantonsschule an der Rämistrasse, in einen Neubau in der Enge oder am Zeltweg umzuziehen, wurden von den 1950er bis in die 1970er Jahre gefasst, in unterschiedlichem Mass konkretisiert – und zerschlugen sich allesamt früher oder später. Aber sozusagen auf den Trümmern der emotional geführten und schliesslich abgelehnten Zeltweg-Vorlage entstand schliesslich die Idee, das Staatsarchiv auf dem Gelände der neuen Universität Zürich-Irchel zu bauen. 1982 konnte dieser erste eigentliche Zürcher Archiv-Zweckbau seiner Bestimmung übergeben werden. Und damit wechselte auch die Tonlage, in der über das Staatsarchiv berichtet wurde, ein für allemal: „Das Staatsarchiv Zürich braucht den Vergleich mit keinem andern Archiv seiner Grösse mehr zu scheuen. Zwar fehlt es ihm an Problemen auch weiterhin nicht, doch dürfte es gerüstet sein, um sich erfolgreich mit ihnen auseinanderzusetzen,“ schrieb Ulrich Helfenstein voller Stolz in seinem Festbeitrag von 1987.

Diese Aussage ist inzwischen zwanzig Jahre alt. Sie war richtig und ist es heute noch, hatte aber unter bestimmten Gesichtspunkten auch eine Halbwertszeit: Das Klima in den neuen Räumen entwickelte sich nach der vollständigen Austrocknung der Magazinwände nicht nach Wunsch, und die Platzprobleme meldeten sich schneller als erwünscht zurück. Deshalb musste schon Anfang der 1990er Jahre wieder Abhilfe geplant werden. Und, insbesondere ab 1997, wurden konkrete Analysen in Auftrag gegeben sowie Vorarbeiten für eine Erweiterung an die Hand genommen.

Immerhin: Es gingen nicht mehr halbe Jahrhunderte ins Land, bis Abhilfe auch tatsächlich geschaffen wurde. Am 2. Oktober 2000 beschloss der Kantonsrat einen Objektkre-

dit von 20.4 Millionen Franken für die Anpassung und Erweiterung des bestehenden Staatsarchivs. 2001 wurde ein Projektwettbewerb im selektiven Verfahren durchgeführt, parallel dazu wurden Generalunternehmer präqualifiziert. Weber Hofer Partner AG, Zürich, als Architekten und Generalplaner, sowie die Zschokke AG (seit 2006: Implenia AG), Dietlikon, als Generalunternehmer machten schliesslich das Rennen.

Zwei Phasen prägten die Realisierung: Zunächst wurde der Erweiterungsbau errichtet und auf Anfang 2006 betriebsbereit gemacht. In den ersten beiden Monaten des Jahrs war der Publikumsbetrieb eingestellt, und alle Unterlagen wurden aus dem Altbau in den Erweiterungsbau transferiert. Per März 2006 wurde der Publikumsbetrieb wieder aufgenommen. Die Schlüssel für den Altbau gingen an den Generalunternehmer, der diesen während rund 17 Monaten umfassend an die neuen Bedürfnisse anpasste und zu einem integrierten Teil eines neuen Ganzen machte.

Was nun heute dem Publikum und der Belegschaft zur Verfügung steht, ist ein moderner Betrieb, der unter allen Titeln (Workflow, Publikumsfreundlichkeit, Preis-/Leistungsverhältnis, Arbeitsplatzqualität, Ästhetik etc.) als vorbildlich bezeichnet werden kann. Der grösste Schweizer Kanton hat – zum zweiten Mal nach 1982 – wieder ein Archiv, eine Infrastruktur für sein „Gedächtnis“, mit dem er keinen Vergleich zu scheuen braucht.

Oder um es in Anlehnung an Ulrich Helfenstein zu formulieren: Die Ausdehnung ist genügend und weist eine gewisse Reserve auf, die Übersicht ist gewährleistet, für Reinlichkeit wird gesorgt, das Klima ist abgestimmt auf die verschiedenen Arten von Unterlagen, und die Sicherheit des Archivgutes vor Gefahren aller Art ist gross.

Und die Chancen stehen gut, dass sich das nicht so schnell wieder ändert. Denn der Erweiterungsbau ist so konzipiert, dass an seiner freien Südwestflanke bei Bedarf wieder erweitert, ein drittes Gebäude angefügt werden kann; Landreserven sind sogar vorhanden für ein viertes.

Öffentliche Archive wachsen und wachsen, wenn sie rechtmässig geführt werden und keine Katastrophen passieren. Damit müssen sie, sozusagen naturgemäss, von Zeit zu Zeit erweitert werden. Das ist in Zürich jetzt geschehen, und das ist Anlass zu grosser Freude. Für eine ganze Weile und unter besten Bedingungen wird das Staatsarchiv nun der Öffentlichkeit, die dessen Anpassung und Erweiterung bezahlt hat, Unterlagen aus 1150 Jahren Zürcher Geschichte zur Verfügung stellen. Und wenn es wieder einmal erweitert werden muss, ist das ein gutes Zeichen. Es wäre nämlich Ausdruck davon, dass keine Katastrophen passiert sind und dass der Kanton Zürich weiterhin rechtmässig funktioniert.

Dr. Beat Gnädinger, Staatsarchivar









# Architektur

Das bestehende Staatsarchiv liegt an der Hauptachse des Universitätscampus Zürich-Irchel. Mit seinen umlaufenden Pfeilerreihen symbolisiert es den „Tempel der Akten“ und strahlt einen starken Solitärcharakter aus. Indem der Erweiterungsbau nur im Erd- und in den Untergeschossen an das bestehende Gebäude anschliesst, bleibt dessen Eigenständigkeit erhalten. Dadurch gewinnt auch der Erweiterungsbau seinerseits an Präsenz. Er übernimmt sowohl die Gebäudehöhe als auch die westliche und östliche Fassadenflucht des bestehenden Staatsarchivs. Die vorhandene westseitige Arkade erhält eine neue Bedeutung als überdachter Erschliessungsweg und verbindet die Fussgängerhauptachse der Universität mit dem neuen Haupteingang im Erweiterungsbau. Das Staatsarchiv verfügt lediglich über zwei oberirdische Geschosse, die eigentliche Baumasse verbirgt sich in den vier unterirdischen Archivgeschossen, in denen die geschützten Dokumente gelagert werden. Beton als Material der tragenden Struktur des bestehenden Staatsarchivs prägt auch den Ausdruck des Erweiterungsbaus und weist auf die Gebäudefunktion als Schutzbau hin. Aussenbündige Doppelfenster unterstreichen das Bild eines aus der Erde stossenden Tresors.

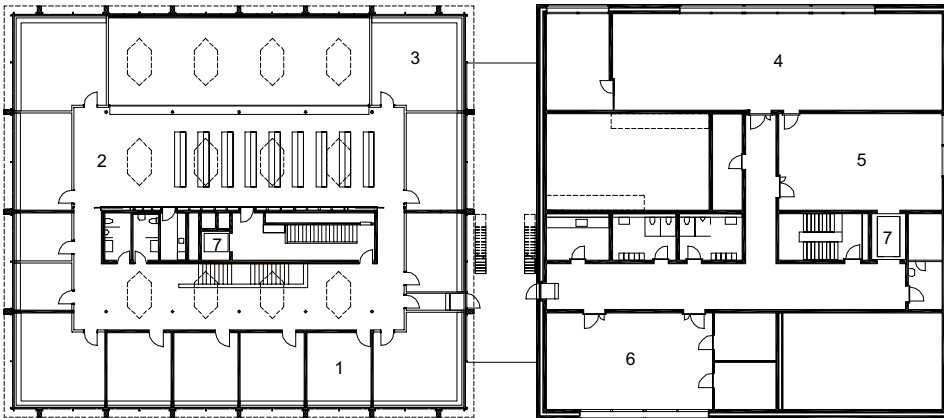
Mit der Erweiterung des Staatsarchivs ergibt sich die Möglichkeit einer neuen Nutzungszuordnung. Im Bestand befinden sich im Obergeschoss die Arbeitsplätze, alle Fenster wurden durchgehend auf Brüstungshöhe vergrössert. Das Erdgeschoss wird von allen Einbauten befreit und als Lesesaal genutzt. Im Erweiterungsbau befinden sich im Eingangsbereich frei zugängliche Räume wie Foyer, Reception und Veranstaltungssaal, im gesicherten Teil Repertorien und abschliessbare Lesesäle. Im Obergeschoss sind Restaurationswerkstätten und ein Fotostudio situiert.

Im Innern erlebt der Besucher einen Wechsel von den grossflächigen Verglasungen im Bestand zu den präzise gesetzten Öffnungen im Erweiterungsbau, welche einen reizvollen Ausblick in den angrenzenden Landschaftsraum ermöglichen. Ein gelber Kautschukbelag führt als verbindendes Element durch das ganze Staatsarchiv. Beton setzt sich im Erweiterungsbau auch im Innern als bestimmendes Gestaltungselement fort. Im Gegensatz zur konventionellen Tafelschalung der Aussenhülle sind die Wände mit einer Grossflächenschalung betoniert. Ausbauelemente wie die abgehängte Holzfasermanteldecke und die aufgesetzten Holztüren sind gestrichen und heben sich von der rohen Betonwand ab. Die Schleuse, als farbiger Holzeinbau hervorgehoben, führt den Besucher über einen engen und niedrigen Raum in den gesicherten Bereich und in die Repertorien. Der Repertorienraum mit seiner differenzierten Höhenentwicklung bildet die Fortsetzung des bestehenden, zweigeschossigen Lesesaals im Bestand mit dem Wandbild von Richard Paul Lohse. Er verdeutlicht mit seinen zwei seitlich liegenden, schmalen Oblichtern die Introvertiertheit und die schützende Funktion des Gebäudes für die über 1500 Jahre alten Schriften. Der Repertorienraum mit dem übergreifenden Wandbild der Künstlerin Katharina Grosse wird zur eigentlichen Mitte des erweiterten Staatsarchivs. Ihre Malerei „überfliegt“ Wände und Decken und gleicht einer Farbexplosion im Spektrum der Regenbogenfarben. Die dynamische, explosive und gestische Malerei ohne präzise geplante Grenzen und die kubische Architektur mit ihren glatten Sichtbetonwänden erzeugen eine spannungsvolle Beziehung, gleichzeitig nimmt sie kontrapunktisch Bezug auf zum bestehenden Wandbild von Richard Paul Lohse.





# Pläne



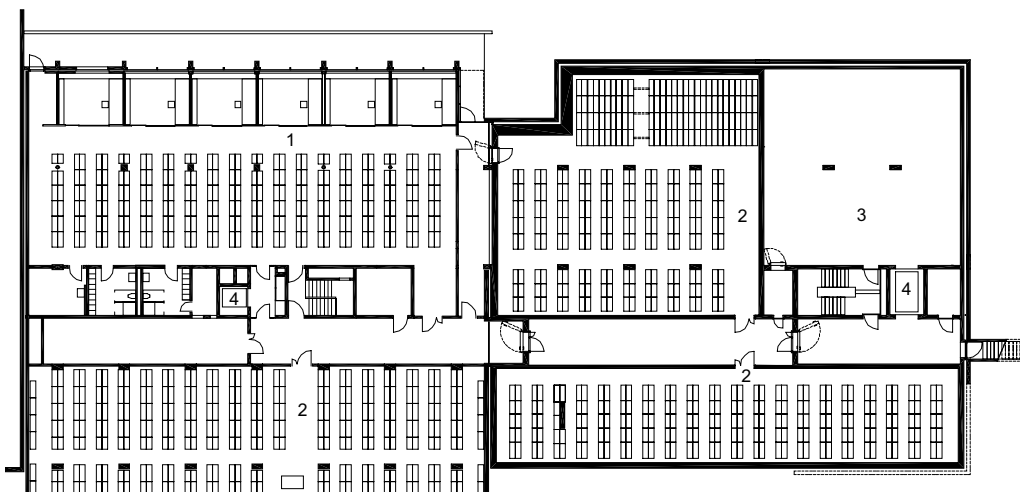
- 1 Büro
- 2 Handbibliothek,  
Registratur, Aufenthalt
- 3 Konferenzraum
- 4 Restaurierung
- 5 Werkstätten
- 6 Fotoatelier
- 7 Lifte

Grundriss 1. OG



- 1 Foyer
- 2 Reception
- 3 Repertorien
- 4 Bibliothek
- 5 Lesesaal Mikroformen
- 6 Lesesaal Originale
- 7 Bereitstellung
- 8 Veranstaltungssaal
- 9 Lifte

Grundriss EG

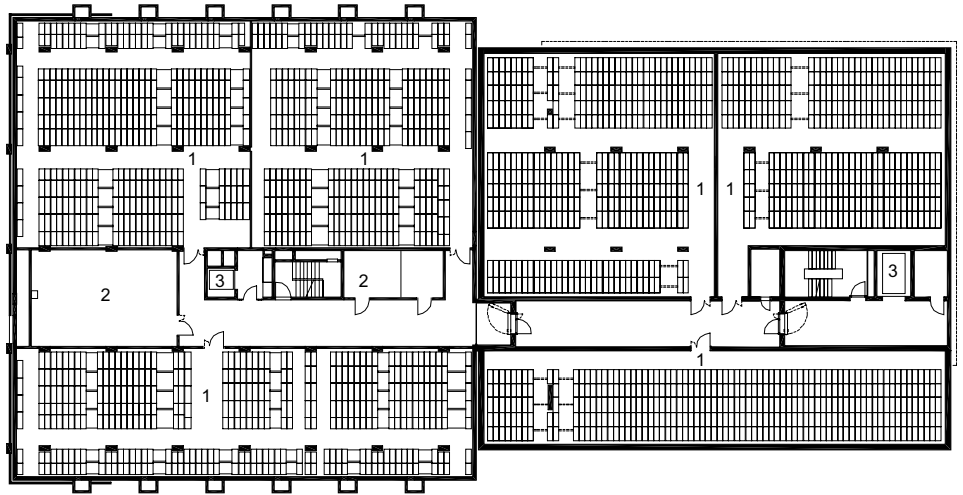


- 1 Akzessionsraum mit  
Erschließungs-  
arbeitsplätzen
- 2 Magazine
- 3 Lüftung / Technik
- 4 Lifte

Grundriss 1. UG

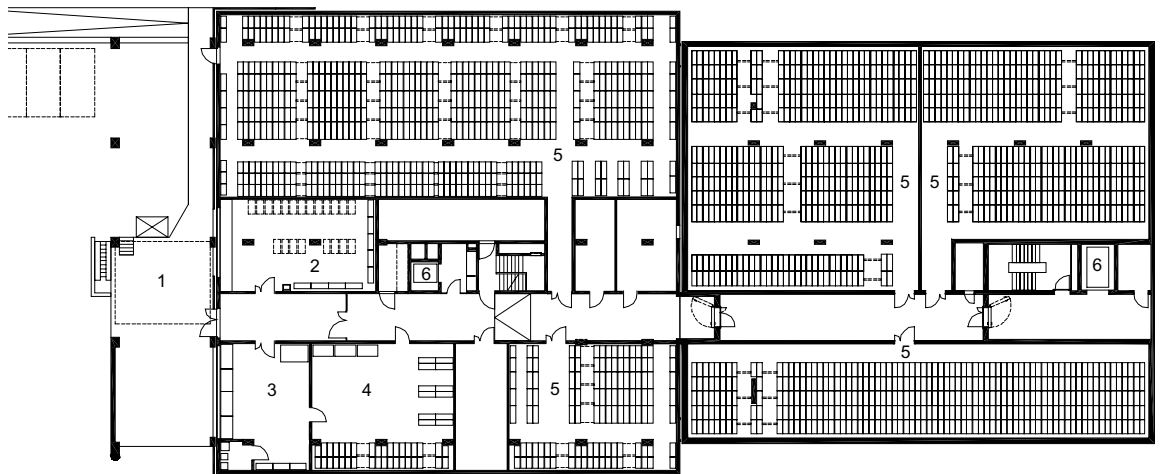
0 2 5 10 m

- 1 Magazine
- 2 Lüftung / Technik
- 3 Lifte



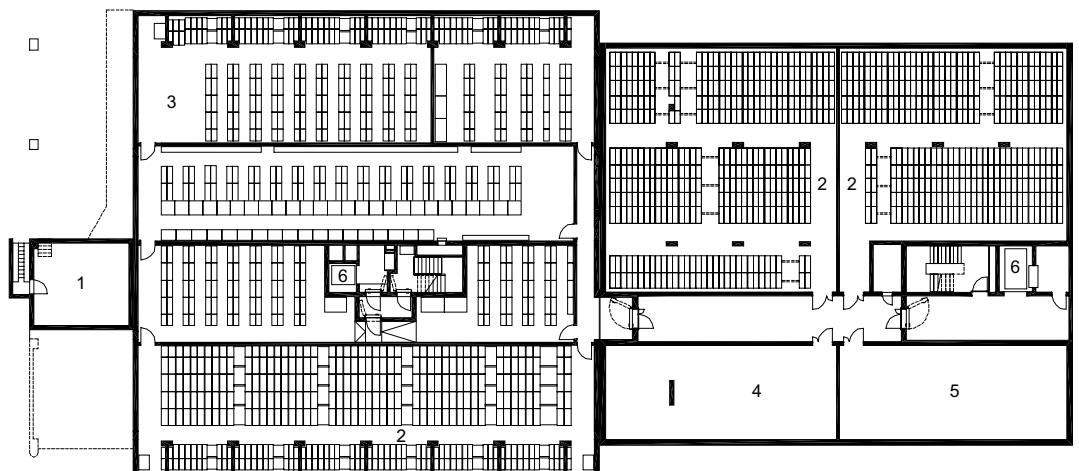
Grundriss 2. UG

- 1 Anlieferung
- 2 Stauraum
- 3 Grobreinigung
- 4 Bereitstellung
- 5 Magazine
- 6 Lifte



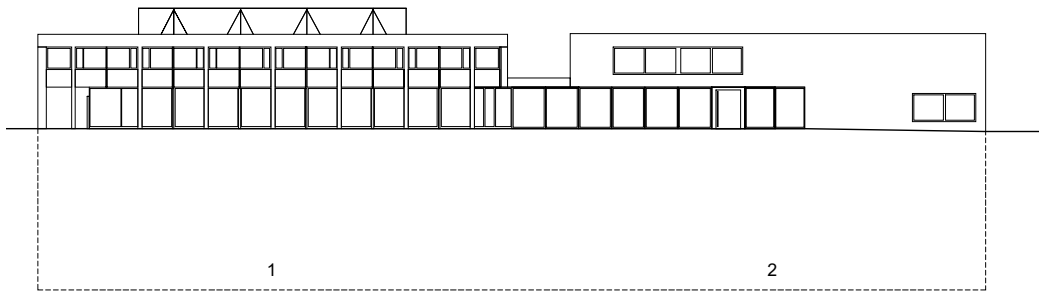
Grundriss 3. UG

- 1 Quarantäne
- 2 Magazine
- 3 Pergamenturkunde
- 4 Planarchiv Grossformate
- 5 Magazin Film / Foto
- 6 Lifte



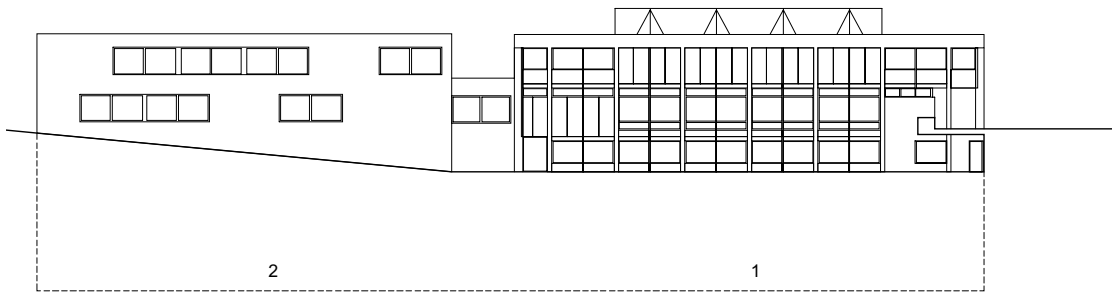
Grundriss 4.UG





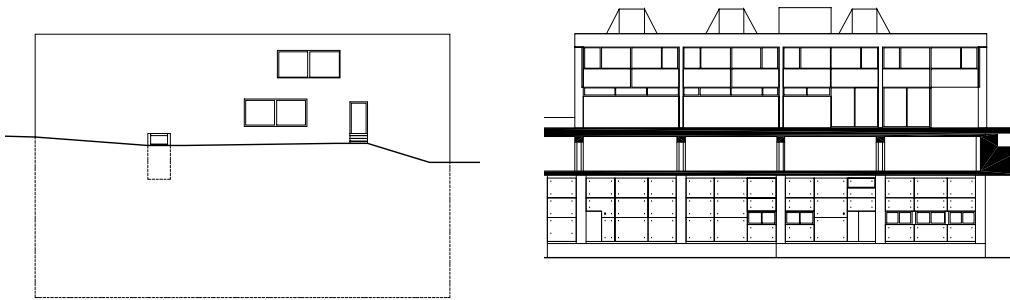
1 Altbau 1982  
2 Erweiterungsbau 2007

Fassade West



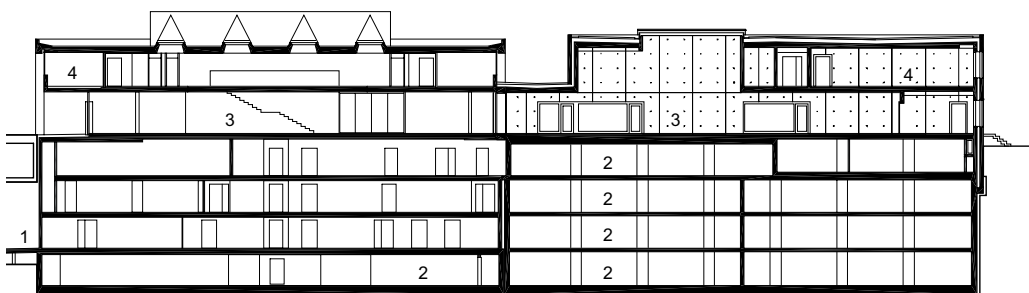
1 Altbau 1982  
2 Erweiterungsbau 2007

Fassade Ost



Fassade Süd

Fassade Nord



1 Anlieferung  
2 Magazine  
3 Publikumsbereich  
4 Büro, Werkstätten

Längsschnitt

0 2 5 10 m









# Chronologie

Bedarfserhebung	1993
Projektierung (unterbrochen durch div. Sparbemühungen)	1994-1999
Objektkreditbeschluss	Oktober 2000
Einstufiger Projektwettbewerb im selektiven Verfahren	2001
Präqualifikation Generalunternehmer	2001
Projektierung	2002 - 2003
GU-Submission	2003
Spatenstich	März 2004
Richtfest Erweiterungsbau	Juli 2005
Schliessung Gesamtbetrieb für Publikum und Bezug Erweiterungsbau	Januar / Februar 2006
Öffnung Erweiterungsbau für Publikum	März 2006
Bauliche Anpassungen Altbau	März 2006 bis Juli 2007
Wiederbezug Altbau	August / September 2007
Einweihungsfeier / Inbetriebnahme Gesamtanlage	Oktober 2007





# Beteiligte

## Kanton

### **Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt**

Stefan Bitterli, Kantonsbaumeister  
Ulrich Erkelenz, Gesamtprojektleitung  
Peter Fluri, Fachprojektleitung Gebäudetechnik

### **Direktion der Justiz und des Innern**

Stephan Neukomm, Abt. Logistik, Finanzen + Controlling

### **Staatsarchiv des Kantons Zürich**

Dr. Otto Sigg, Staatsarchivar bis 2006  
Dr. Beat Gnädinger, Staatsarchivar

## Planer und Spezialisten

### **Architektur / Generalplaner**

Weber Hofer Partner AG, Architekten ETH SIA, Zürich  
Jürg Weber, Josef Hofer, Andreina Bellorini, Ulrich Weber,  
Thomas Menzi, Judith Schneider, Priska Schwyter

### **Kunst am Bau**

Katharina Grosse, Düsseldorf

### **Bauingenieur**

Flückiger + Bosshard AG, Dipl. Ing. ETH/SIA/USIC, Zürich  
Dieter Flückiger, Alexander Rogalski

### **Fachingenieur Elektro**

KHP AG, Kuratli, Hansmann + Partner, Dietlikon  
Felix Hansmann

### **Fachingenieur HLKK**

Hochstrasser Joss Glaus Consulting AG, Zürich  
Peter Glaus, Martin von Arx

### **Fachingenieur Sanitär**

Schudel + Schudel, Ingenieurbüro für  
Haustechnik + Fachkoordination, Kollbrunn  
Rainer Schudel, Stefan Roffler

### **Generalunternehmer**

Implenia, Generalunternehmung AG, Dietlikon  
Ueli Hess, Projektleitung  
Jürg Hofer, Bauleitung









100

staatsarchiv